

„Was ist schon *die Wahrheit* in der Postmoderne?“
Über die Probleme von Alex auf dem Alexanderplatz

I Was nicht mehr geht: einer verlorenen Welt - endlich - die Wahrheit sagen



Wir sehen den jungen Mann mit deutlich zwiespältigen Gefühlen. *Einerseits* tut er das, was dran ist; was absolut notwendig ist. Er predigt von Jesus Christus. Er geht dafür in die Öffentlichkeit. Er steht auf dem Alexanderplatz, mitten in Berlin. Hier sagt er, was die Wahrheit, die einzige Wahrheit ist: Jesus Christus. Und alle können es hören. Er tut also das, was wir als Christen eigentlich alle tun müßten: einer verlorenen Welt von Christus reden als der Perspektive, die retten kann, weil sie den Weg zu Gott zeigt; inmitten eines Beliebigkeitspluralismus zu betonen, es heraufzurufen: Es sind nicht alle Katzen grau. Es gibt eine Wahrheit, die Wahrheit, und die heißt Jesus Christus. *Einerseits*. Und andererseits? Andererseits spüren wir, daß hier etwas nicht stimmt; der junge Mann, nennen wir ihn Alex auf dem Alexanderplatz,- Alex erreicht die Menschen eben nicht. Wir sehen ihn auf der einen Seite, mit seiner Bibel in der Hand, wie er mit weit geöffnetem Mund predigt; wie er auf einem Podest steht, der dafür sorgen soll, daß man ihn besser sieht. Wir sehen die Menschen auf der anderen Seite, in einer ganz anderen Welt. Sie erholen sich bei der Mittagspause, sie bummeln, sie lassen sich locken von Galeria Kaufhof, Saturn und den vielen anderen Angeboten, die die Fußgängerzone bietet. Das

Schild, auf dem die wichtigste Nachricht der Welt steht, nehmen sie nicht wahr. Alex auf dem Alexanderplatz erreicht die Leute eben nicht. Er steht in der Öffentlichkeit und befindet sich zugleich nicht in ihr. Er steht unter den Menschen, aber sie nehmen ihn nicht wahr. Er sagt das Wichtigste, was man sich vorstellen kann, aber die Leute hören ihn nicht. Größer könnte Distanz nicht sein. Gespenstisch ist diese Szene für jeden, der noch Augen hat wahr zu nehmen. Alex auf dem Alexanderplatz tut das Richtige, aber er macht alles falsch.

Alex fragt nicht, wie das ankommt, wenn er auf dem Alexanderplatz **so** „das Evangelium verkündigt“; ob es noch Evangelium ist, wenn er es **so verkündigt**; ob ihn die Menschen überhaupt verstehen können, wenn er sich **so äußert**.

Alex hat auf dem Alexanderplatz kein Gespür dafür, daß inmitten dieses Werbe- und Konsumparadieses auch das Evangelium zur Ware wird; zur Option, die ich wählen kann oder auch nicht; daß er schon durch den Kontext, die Szene, in der er sich bewegt, zum Sektierer wird; daß auch er und „sein Evangelium“ dem nur gesunden, dem überlebensnotwendigen Abwehrmechanismus unterliegt, den wir alle ausgebildet haben: *Vorsicht, Werbung! Bitte, keine Werbung einwerfen! Keine Werbung* - schon gar nicht für Religion! Er realisiert nicht seinen Kontext; er bemerkt nicht, daß doch nur belächelt werden kann, wer inmitten einer Vielzahl von tollen, nur guten und perfekten Angeboten aufsteht und sagt: Aber meines ist das beste, das wirklich, das *allein, das exklusiv* gute. Ja, das muß er ja wohl tun, wenn er sich Gehör verschaffen will: lauter rufen als die anderen, erhöhter stehen als die anderen, ein größeres Schild haben als die anderen. Ja, so muß man sich wohl verhalten, wenn man auffallen, wahrgenommen werden will. Aber ich - ich muß ihm noch lange nicht glauben. Ich habe gelernt: Ich darf nicht einfach alles glauben. Schon gar nicht, wenn uns das Produkt als das allein Gute, Richtige, Wahre präsentiert wird. Denn solche Alleinstellungsmerkmale sind ebenso beliebt, wie verdächtig. „Meine Botschaft ist allein wahr. Mein Produkt ist allein das Richtige!“ Darf man so etwas glauben? Will hier jemand nicht bloß sein Produkt durchsetzen; dient solche Werbung nicht nur dazu, sich Platzvorteile vor den Mitbewerbern zu sichern, die nicht ganz so frech und vorlaut sind?

Und sind solche Werbeaussagen nicht wohlfeil? Was kosten sie denn? Wer will sie denn wirklich überprüfen? Und wenn Alex auf dem Alexanderplatz uns jetzt versichert, daß er es wirklich ernst nimmt; daß er doch keine Werbung macht für das Evangelium; das das Evangelium doch keine Ware sei, sondern eben - **die Wahrheit**, wohlgemerkt, sein Evangelium, seine Botschaft - dort, auf dem Alexanderplatz,- dann würde uns oder mindestens jemandem, der kein überzeugter Christ ist, wohl einfallen: *Ja, diese persönliche Überzeugung ist nur eine besonders geschickte Form der Werbung*. Hier ist jemand noch persönlich integer und setzt seine Person mit ein, um uns sein Produkt, seine Sache zu verkaufen. Und: Es wäre ja schlimm, wenn ein Audi-Händler nicht davon überzeugt wäre, daß sein Produkt das Beste ist. Genau wie der BMW-Händler auch.

Eine dritte Überlegung käme wohl heute noch dazu: Sind das nicht die besonders Gefährlichen: die Überzeugungstäter? Die sich nicht selbst

relativieren können; die ihre Botschaften auch noch selbst glauben; die wirklich glauben, sie allein hätten ein Existenzrecht und dann womöglich bereit sind, alle anderen zu verdrängen. So ein bißchen muß man sich doch immer auch kritisch und in Selbstdistanz über die Schulter gucken können. Das tut Alex auf dem Alexanderplatz ganz sicher nicht. Er ist absolut überzeugt von seiner Wahrheit. So sehr, daß er diese peinliche Szene, diese sicher nicht angenehme Situation auf sich nimmt. Aber was anderen als unmöglich gilt; was andere nur meiden wollen, das ist für ihn eben noch Beweis der Wahrheit seiner Botschaft. Es gilt dann eben, „die Schmach Christi auf sich zu nehmen“, „sein Kreuz zu tragen“. Und genau diese Abgehobenheit, diese fehlende Sensibilität macht uns Alex auf dem Alexanderplatz dann noch unheimlicher.

II Warum die christliche Wahrheit heute nicht mehr so gut kommt

Diese instinktiven, auch bei Christen vorhandenen Abwehrreaktionen gegen solche Formen der Verkündigung haben Gründe. Diese Gründe wirken, auch wenn sie uns oft nicht als solche bewußt sind. Sie prägen und bestimmen uns, auch wenn wir uns gar nicht als Philosophen vom Fach sehen würden.

Woran liegt es, daß diese Form von behauptender Verkündigung, die Jesus als die Wahrheit „hinknallt“, heute nicht mehr so gut kommt? Daß sie im Gegenteil kontraproduktiv wirkt, also das Gegenteil von dem bewirkt, was sie eigentlich erreichen will? Einen Grund haben wir schon angesprochen. Zwei weitere kommen dazu.

a) Wahrheit ist verdächtig

Es ist verdächtig, wenn heute jemand ein solch großes Wort in den Mund nimmt. Wir haben es in der Postmoderne gelernt, Wahrheit nur noch in kleiner Münze auszugeben. Hat nicht jeder seine Wahrheit? Hat nicht jede das Recht auf ihre Wahrheit? Gibt es denn nur eine Wahrheit? Und wie wollte man die denn beweisen; als **eine und einzige** ausweisen? Ist es nicht viel toleranter, besser, den Frieden zwischen Menschen, Völkern und Religionen fördernder, wenn wir von vielen Wahrheiten ausgehen und nicht von bloß einer, um die sich dann alle balgen, zanken, Krieg führen?

Wenn es aber nicht nur eine Wahrheit gibt, sondern viele, dann muß man natürlich sofort fragen, warum einige Menschen immer noch aufstehen, sich hinstellen, sich wie Alex auf dem Alexanderplatz auf einen Podest stellen, ein Schild hochhalten und laut verkündigen: Ich habe aber **wirklich** die Wahrheit. Es mag ja sein, daß ihr alle eure Wahrheiten habt, die jeweils nur für euch gelten. Ich habe und kenne aber die eine Wahrheit, die nicht nur für mich, sondern **für alle** gilt. Es ist v.a. der Philosoph Friedrich Nietzsche gewesen, der uns beigebracht hat, solchen Menschen ganz besonders mißtrauisch und skeptisch zu begegnen. Wer behauptet, die Wahrheit zu haben, die allen gilt und für alle gilt, will der sich damit nicht vor allem **selbst** behaupten? Will der nicht die anderen vereinnahmen, letztlich mit seiner Überzeugung dominieren, die Menschen unter seine Fahne, sein Schild bringen? Wahrheitsbehauptungen als Selbstbehauptungen? Ganz klar behaupten Christen weiter Jesus als die einzige Wahrheit. Aber ist das mehr als ein müder Versuch, auf einem enger

werdenden religiösen Markt nicht ganz den Anschluß zu verlieren, nicht zuviel Terrain an andere Religionen abzugeben?

Und wirkt nicht auch Alex auf dem Alexanderplatz ziemlich auf verlorenem Posten? Kommt da nicht wirklich der Eindruck auf: Der tut das vor allem für sich? Die Menschen um ihn herum hat er jedenfalls nicht oder kaum im Blick. Auch wer nicht Nietzsche gelesen hat, denkt womöglich in seine Richtung und begegnet solchen Wahrheitsbehauptungen instinktiv kritisch; verdächtigt sie. Wir haben als Christen gar keine andere Wahl, als uns auf diese Instinktreaktionen postmoderner Menschen einzustellen.

b) Was ist denn **die Wahrheit**?

Die alte Pilatusfrage lebt im modernen, abgrundtiefen Skeptizismus fort. Im 20. Jahrhundert hat sich philosophisch eine atemberaubende Entwicklung ergeben. In beispielloser Weise hat sich der menschliche Verstand selbst gedemütigt, hat gerade die Wissenschaft, die sich mit den Grenzen und Möglichkeiten von wissenschaftlicher Erkenntnis beschäftigt, erkannt: Wir **wissen** gar nichts. Es gibt nichts, keinen noch so banalen Satz, der sich beweisen ließe. All' unsere Behauptungen sind wie ein Ritt über den Bodensee. Nur schnell weiter, damit wir nicht einbrechen!

Besonders eindrücklich ist die Argumentation des Philosophen Hans Albert. Er spricht vom sog. *Münchhausentrilemma*. In ihm landet jeder, der etwas vernünftig begründen will; der nach letzten Gründen für eine Überzeugung sucht, um sie zu beweisen. **Trilemma** heißt: es gibt nicht nur zwei Denksackgassen, sondern drei. Wir kennen das aus den Gesprächen mit Kindern, die die Welt entdecken und auf jede Antwort, die wir ihnen geben, mit einem neuen „Warum?“ reagieren. Hier gibt es auf die Dauer nur drei Alternativen, die aber doch alle keine Perspektiven sind:

- (1) Die im Prinzip *unendliche Rückfrage*. Jede Aussage kann hinter- bzw. „unter“-fragt werden, und jede neue Antwort ist nur Anlaß zu fragen, warum ist das denn so? Dieses Immer-weiter-Fragen können wir aber nicht durchhalten. Wir sind bloß Menschen und können nicht unendlich zurückfragen. Es bleibt
- (2) Der *Abbruch* des Begründungsverfahrens. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Ich kann sagen: *Das sieht doch jeder*. MaW: *Du bist dumm, wenn du mir nicht zustimmst*. Eigentlich ist das schon eine versteckte Drohung. Deutlicher wird die, wenn jemand sagt: Wenn du das nicht akzeptierst, dann kannst Du kein Christ, Sozialist, Demokrat oder vernünftiger Mensch sein. Rational ist ja eine solche Auskunft nicht. Aber wirksam. Wer riskiert denn dann noch die Rückfrage: *Warum* soll es einen Christen ausmachen, das und das zu glauben? *Warum* soll es vernünftig sein, ausgerechnet das und jenes anzunehmen?
- (3) Es bleibt der häufig und gern praktizierte logische Zirkel. Bei dem beißt sich die Katze argumentationslogisch in den Schwanz. Jemand bezieht eine Position, nennen wir sie **A**. Wir fragen: Warum soll **A** gelten? Er antwortet: Wegen **B**, also aus dem Grund **B**. Wir fragen weiter: Und warum soll **B** gelten? Antwort: Wegen **C**. Wir fragen weiter: Und warum soll **C** gelten? Antwort: Wegen **A**. Hier wird zur Begründung einer Aussage, eines Wahrheitsanspruches auf eine Position zurückgegriffen, die selber doch

schon als begründungsbedürftig ausgewiesen war. Bei drei Gliedern merken das noch alle, die einigermaßen ausgeschlafen sind. Aber was ist bei 50 oder 100 Gliedern in einer Argumentationskette?

Das Ergebnis ist einigermaßen atemberaubend. Ganz gleich, wie banal, einfach, scheinbar einleuchtend etwas zu sein scheint,- wir können es nicht beweisen. Wir können keine letzten Gründe angeben.

Das Problem ist natürlich: Das gilt nicht nur für Wissenschaft und Philosophie, auch wenn Christen und Theologen das manchmal gerne so hätten. Das Münchhausentrilemma, bei dem man versucht, was nur dem Baron Münchhausen in der Fabel gelingt: sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf herauszuziehen, - das „MüTri“ erwischt uns alle. Es gilt natürlich auch für alle Aussagen des christlichen Glaubens.

Deshalb stehen auch wir mit abgesägten Hosenbeinen da, wenn wir vollmundig etwas als die Wahrheit behaupten, die doch eigentlich alle glauben können müßten.

c) Euch glaube ich die Wahrheit schon lange nicht mehr

Vielleicht am bedrängendsten ist ein Vorgang zu Beginn der Neuzeit, der bis heute nachwirkt, ohne daß wir die Dämonen, die da wirken, immer konkret benennen könnten. Die moderne, skeptische Orientierung, das Mißtrauen gegenüber kirchlicher Autorität und theologischer Behauptung von Wahrheit hat einen tiefen Grund. Die Rede ist vom sog. 30jährigen Krieg 1618-1648. Dieser europäische Krieg hat Deutschland buchstäblich ver-heert. Weite Landstriche verloren bis zu 60% ihrer Bevölkerung. Im sog. *Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* verloren ein Drittel der Menschen ihr Leben, entweder als direkte Kriegsfolge oder durch Hunger oder durch die Pest. Kriege sind immer schlimm, aber an diesem Krieg war besonders schlimm, daß er im Namen Gottes und der allein richtigen Konfession geführt wurde: Christen gegen Christen, theologische Wahrheit gegen theologische Wahrheit, Offenbarung gegen Offenbarung. Katholische gegen evangelische („protestantische“) Machthaber schlachteten die Bevölkerung ab, bis es nichts mehr gab, womit man Krieg führen konnte, begleitet von unvorstellbaren Grausamkeiten - und alles im Namen Gottes; alles im Namen „der Wahrheit“; im Namen der richtigen christlichen Wahrheit.

Die Bedeutung dieser religiös-konfessionellen Kernspaltung zu Beginn und als Beginn der Neuzeit können wir überhaupt nicht überschätzen. Sie verfolgt uns bis heute. Christen führen gegen Christen, Kirche gegen Kirche, christliche Machthaber gegen christliche Machthaber Krieg. Wer wollte angesichts dieser Selbstzerfleischung und absoluten Erschöpfung der Wahrheitsfrage noch sagen, was die Wahrheit ist; wer sich noch erdreisten zu sagen, er habe sie; wer noch behaupten, sie sei doch offenbar? Der Wahrheits- und Offenbarungsanspruch christlicher Religion hat sich - spätestens - mit diesem furchtbarsten Kapitel europäischer Geschichte endgültig erledigt. Es war die reine Not, die Philosophen und Wissenschaftler der damaligen Zeit fragen ließ: Wenn sich die Offenbarung durch die Vertreter der Offenbarung, also durch die Kirchen, selbst erledigt hat, was bleibt denn dann als Instanz für Orientierung des Menschen übrig; wenn man den Kirchen nicht mehr trauen kann, worauf kann man denn dann noch bauen? Die Antwort, die uns bis heute bestimmt: eine

unabhängige Vernunft, deren Antworten gültig sind, unabhängig von Rasse, Hautfarbe, Religion und Konfession. Das war und ist die Geburtsstunde modern-neuzeitlicher Wissenschaft und die Abdankung von Kirche und Konfession als Autorität, die letzten Respekt verdient, weil sie letztgültige Antworten liefert.

MaW.: die Skepsis, die Kritik, das Mißtrauen, das Christen und Kirchen heute begegnet, wenn sie Jesus Christus als die Wahrheit bezeugen, ist nicht böswillig, sondern hat Gründe; es ist nicht in mangelndem Glauben oder fehlender Bereitschaft zu glauben begründet, sondern schlicht im Willen zum Überleben; in einer mühsam errungenen skeptischen Haltung, die auch vor den menschlichen Repräsentanten einer angeblich göttlichen Wahrheit, gleich welcher Herkunft, nicht Halt macht.

Die im Namen Allahs tagtäglich vollzogenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit erhärten diese Haltung und schüren das Mißtrauen gegen alle, die sich im Besitz der Wahrheit wähnen und offenbar bereit sind, für deren Durchsetzung auch über ungezählte Leichen zu gehen - fremde wie eigene.

III Was geht?

a) Was nicht geht

Was nicht geht, das ist der Verzicht auf Wahrheit, die Wahrheit. Christen würden sich aufgeben, wenn sie in einen allgemeinen Wahrheitspluralismus, ein allgemeines Wahrheitsallerlei, einen weltanschaulichen Synkretismus/ Einheitsbrei einstimmen würden, der keine Orientierung erlaubt, sich der Suche des Menschen nach Wahrheit verweigert, der letztlich der Herrschaft der Unvernunft den Weg bereitet und in dem sich dann doch nur die durchsetzen, die am dominantesten sind und sich am rücksichtslosesten artikulieren. Rückzug ist keine gute, keine hilfreiche Idee, weder Rückzug aus dem Feld des öffentlichen Ringens um die Wahrheit, noch Rückzug in die private religiöse Sphäre. Wie könnten Christen das, wenn denn in dem Jesus aus Nazareth tatsächlich die „Fülle der Gottheit“ unter uns Menschen erschienen ist; wenn denn die Begegnung mit dem Evangelium des Jesus aus Nazareth: *Gott nimmt Dich bedingungslos an; du bist ihm lieb und wert und er kümmert sich um Dich; Gott ist Liebe, nicht Haß, Vergeltung, Rache*, das wichtigste, was einem Menschen widerfahren kann, wichtiger als alles andere, und wenn wir genau diese Botschaft niemandem vorenthalten dürfen,- weder aus Gedankenlosigkeit noch wegen Mutlosigkeit.

b) Was vielleicht geht

Die Preisgabe des Wertvollsten und Wichtigsten, was wir kennen, kommt nicht in Frage. Aber die Verkündigung, wie sie lange gang und gäbe war, kommt auch nicht mehr in Frage. Wie wir sahen, kommt sie nicht gut. Sie wird notwendigerweise mißverstanden.

Was aber dann? Wir stehen heute vor einer Herausforderung, die es so noch nicht gab. Wir müssen nach neuen Wegen suchen. Das ist eine ungeheuer spannende Sache. Patentrezepte hat niemand. Das ist einerseits mißlich, andererseits bedeutet es aber auch, daß man getrost Fehler machen und etwas ausprobieren darf. Die bisherigen Lösungen: gar nicht mehr von der Wahrheit

reden und sich in allgemeinen Pluralismus ergeben oder noch steiler von christlicher Wahrheit reden und sich dem Fundamentalismus-Verdacht aussetzen - sind ja allesamt keine.

Bewährt hat sich seit den frühen Zeiten des Christentums, vor allem ganz im Anfang, als Kirche noch nicht die bestimmende Macht war, der folgende, dreifache Weg:

1. Nicht Selbstbehauptung, sondern Dienen

Für den postmodernen Menschen ist selbstverständlich, daß alles, auch die Behauptung von Wahrheit, instrumentalisiert wird; im Dienst von Menschen steht, die sich durchsetzen wollen. Wie kann man gegen diesen - plausiblen - Verdacht an? Ganz einfach, indem man ihn wirksam entkräftet; indem wir als Christen so leben, daß völlig eindeutig ist: Das tun sie jetzt nicht für sich oder um ihren Verein zu stärken oder um gut da zu stehn; um die besseren zu sein. Nahezu 2000 Jahren war Kirche da am glaubwürdigsten, wo sie sich und ihre Selbstzwecke vergessen und sich - selbstvergessen - denen zugewendet hat, zu denen Christus sich in erster Linie gesandt wußte: zu denen, die sich nicht mehr selbst helfen können; deren Existenz elementar bedroht ist; die ohne Hilfe nicht überleben können. Sie wenden sich dorthin, wo der Gott der Bibel seiner Verheißung nach zu finden ist. Mit Dietrich Bonhoeffer gesprochen:

„Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod.
Christen stehen bei Gott in seinen Leiden.“¹

Gefragt ist eine Kirche, die ganz einfach dient; der es nicht mehr darum geht, wie gut sie dasteht; wie überzeugend ihre Theologie ist; ob sie bürgerliches Ansehen genießt. Gefragt ist eine Kirche, sind Christen, die Christus folgen auf seinem Weg zum „Unedlen dieser Welt, zum Verachteten dieser Welt, zu denen, die nichts sind“ (1. Kor 1,26). Gefragt sind - speziell in der jüngeren Generation - Christen, die begreifen, wie sich vor allem im Dienst für den materiell Armen, den der Zuwendung Bedürftigen und den psychisch Hilflosen manifestiert, daß tatsächlich Christus in ihrem Leben gegenwärtig ist und sie bewegt. Und da, wo wir selber tatsächlich auf Gott stoßen, da könnte es ja sein, daß andere uns das abspüren und neugierig werden auf einen Gott, der nicht hoch oben im Himmel, sondern tief unten zu finden ist.

2. Nicht Wahrheitsbehauptungen, sondern Lebenszeugnis

Gefragt sind heute in postmodernen Milieus nicht so sehr Wahrheitsaufstellungen, sondern Lebensaufstellungen, die überzeugend wirken; die Neugier wirken nach dem, was hinter ihnen steht; die fragen lassen nach der treibenden Kraft; nach der Wirklichkeit, die sich in einer konkreten, attraktiven, überzeugenden Lebensgestalt Bahn bricht.

Gefragt sind nicht so sehr Theorien über die Wahrheit, sondern Beispiele für wahres Leben.

Gefragt sind postmodern nicht so sehr dogmatische Richtigkeiten über Gott und die Welt, über die man trefflich und lange streiten kann und muß. Gefragt

¹ Widerstand und Ergebung, 382.

ist eine Faszination von Jesus, die Christen ins Erzählen bringt und sie diese Faszination durch den Mann aus Nazareth weitergeben läßt; Erzählungen, die verdeutlichen, wie die Erfahrungen mit diesem Jesus auch heute noch weitergehen, auch heute noch möglich sind, für jeden Menschen eine Perspektive sind.

Diese Erzählungen, für die wir mit unserem Leben gerade stehen und Illustration sind, laden andere ein: zum Zuhören, zum Eintreten, zur Partizipation. Nicht an meinem religionsphilosophischen Gedankengebäude ist der andere interessiert; aber in das Zelt meines Lebens traut er sich vielleicht ein zu treten. In ihm kann er auf Jesus treffen.

Um es noch einmal deutlich gegen mögliche Mißverständnisse zu sagen. Es geht nicht darum, daß wir **Jesus als die eine und exklusive Wahrheit** aufgeben. Es geht aber sehr wohl darum, so von ihm zu reden und v.a. so zu leben, daß unsere Mitmenschen überhaupt eine Chance haben, diese Wahrheit zu Gesicht zu bekommen. Der Weg dazu läuft heute mehr denn je über die Gestalt unseres Lebens, das - wie Paulus sagt - ein Brief von Christus sein darf (2. Kor 3,2f).

3. Nicht Selbstrechtfertigung, sondern Leben aus der Rechtfertigung.

Es gibt in unserer Gesellschaft und vermutlich nicht nur in ihr drei Werte, die von überragender Bedeutung sind: An erster Stelle steht die Suche nach **Sicherheit**. *Silbermond*, vormoderner, altbackener Rückwärtsgewandtheit nicht gerade verdächtig, singen in ihrem Nummer 1-Hit „Irgendwas bleibt“:

Gib mir ein kleines bisschen Sicherheit
in einer Welt in der nichts sicher scheint.

Gib mir in dieser schweren Zeit irgendwas das bleibt.

Postmoderne ist extrem unübersichtlich. Nichts ist mehr sicher. Nichts gilt für alle und auf Dauer. Das gilt für Werte, Dinge und Beziehungen. Die Versuchung mit einem salto rückwärts aus der Post- in die Prämoderne zu springen, ist nur allzu groß. Nichts wird in dieser Zeit des weggewischten Horizontes, vollständiger Orientierungslosigkeit wichtiger, nichts ist seltener als „ein kleines bisschen Sicherheit“. Was hält mich in dieser Zeit? Gemeint ist nicht: welches selbstgemachte Fundament, welches Scheinfundament, welche Ideologie, welche oberflächliche Lebenslüge? Gemeint ist: Was hält, was erweist sich als stabil? Was befreit mich zum Leben? Was hilft mir, mich hinauszuwagen, mich zusätzlich zu riskieren?

Ein Weg ist der der **Perfektion**, negativ formuliert: den Weg der Fehlerlosigkeit, des vollkommenen Ichdesigns, der moralischen, ästhetischen Unangreifbarkeit; den Weg der Unbesiegbarkeit; den Weg, keine Schwäche zu haben, zumindest keine zu zeigen. Nur: Sicherheit, weil ich mich auf mich selbst verlassen kann; wirklich?

Ein anderer Weg ist der **Annahme** durch die anderen. In seiner schönsten, aber eben auch gefährdetsten Form in der Sehnsucht nach unbedingter ewiger Liebe; in seiner effektivsten Form in der Akzeptanz, die ich erfahre, weil ich anderen etwas biete: materiell, emotional, sexuell, durch Status oder Schönheit, Macht oder Beziehungen. Nur, Sicherheit, weil ich mich auf andere verlassen kann; wirklich?

Das Suchen, ja selbst eine zur Sucht werdende Suche nach Sicherheit, Perfektion, Annahme sind überaus verständlich. Sie sind aber nicht unproblematisch, weil sie uns dazu verführen, von ihnen etwas zu erwarten, was sie uns nicht geben können; weil sie uns im Extrem dazu führen, uns in der Suche nach dem, was uns Halt geben kann, zu verlieren. Christen sind über die Suche nach Sicherheit nicht erhaben. Sicher nicht. Aber wie wäre es denn, wenn Christen als Menschen gelten würden, die andere neugierig machen: dadurch daß sie zwar Annahme brauchen, aber nicht alles tun, um sie zu erreichen; dadurch daß sie zwar versuchen, sich selbst zu verwirklichen, aber nicht um jeden Preis perfekt sein wollen und müssen; dadurch daß sie zwar nach Absicherungen in ihrem Leben suchen, aber damit leben können, daß diese mannigfach versagen. Wäre das nicht vielleicht auch ein Hinweis darauf, daß es in in ihrem Leben etwas gibt, was sie hält, ohne daß sie es sich selber gemacht haben; daß - hin und zu wenigstens - Gott in ihrem Leben zu Gast ist?

24.300